

Eine Zukunft für Schaf und Ziege – und für unsere Mitbürger in den Bergen

Interview mit Nationalrat Roberto Schmidt



Nationalrat Roberto Schmidt (Bild: thk)

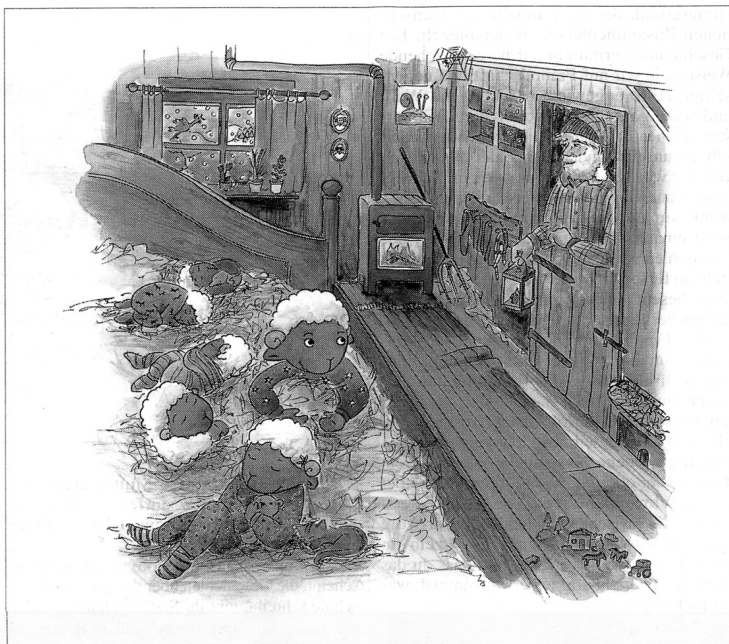
Zeit-Fragen: Herr Nationalrat Schmidt, Sie haben an der Kundgebung vor zwei Wochen gesagt: «Der Wolf hat keinen Platz in der Schweiz». Wie meinen Sie das, warum soll der Wolf keinen Platz in der Schweiz finden?

Roberto Schmidt: Der Schweizer Alpenraum ist sehr eng und verhältnismässig dicht besiedelt, im Gegensatz zu Italien oder Frankreich, aber vor allem zu Russland und den osteuropäischen Staaten. Auf Grund dieser Enge ist ein natürliches Zusammenleben von Wildtieren, Nutztieren und Grossraubtieren auf Grund der heutigen Rahmenbedingungen sehr schwierig, und daher bin ich der Meinung, dass der Wolf in diesen Verhältnissen keinen Platz hat. Ich habe nichts gegen den Wolf als Tier, aber er kann sich nur dort etablieren, wo der Lebensraum genügend gross ist, und das ist in der Schweiz nicht der Fall.

Kann man mit einem guten Herdenschutz dieses Zusammenleben von Nutztier und Wolf nicht doch ermöglichen?

Der Herdenschutz hat sicher zu einer gewissen Beruhigung geführt. Man hat kleine Erfolge erzielt mit Herdenschutzmassnahmen, aber das funktioniert nicht richtig. Erstens wird es schwieriger, wenn sich Rudel gebildet haben. Und wir haben Anzeichen, dass sich auch in der Schweiz demnächst Rudel bilden, denn wir haben bereits Weibchen. Und bei grossen Rudeln ist mit Herdenschutz nichts mehr zu erreichen. Zweitens haben wir in den Berggebieten viele kleine Herden von Nutztieren, und für diese ist der Herdenschutz viel zu aufwendig und viel zu kostspielig. Und drittens, das Walliser Alpenschaf ist es gewohnt, in der Nacht zu weiden, und es ist absolut nicht artgerecht, wenn man die Tiere in der Nacht in einen Pferch zusammendrängt und sie so nicht mehr weiden können. Das ist völlig unnatürlich. Zudem gibt es Alpen, die auf Grund ihrer Topographie für einen Herdenschutz total ungeeignet sind.

Auf Grund dieser Umstände bin ich zu der Auffassung gelangt, dass der Herdenschutz nicht bei allen Tieren möglich ist und schon gar nicht bei kleineren Herden. Bei uns hört man immer das Argument, dass in Deutschland der Herdenschutz funktioniert. Das stimmt nur, solange keine Rudel entstanden



Dieses und die folgenden Bilder in dieser Ausgabe sind dem Buch von Dan Daniell und Martina Friedli, «Wolli im Winterland», entnommen. (Bestellitalon auf Seite 4 dieser Zeitung.)

sind. Einem Einzeltier wird man noch einigermaßen Meister, aber wenn das Rudel gebildet ist, haben auch Schutzhunde keine Chance mehr. Diese Erfahrungen hat man besonders in Frankreich, aber eben auch in Deutschland gemacht.

Was gibt es alles für Herdenschutzmassnahmen?

So wie es der Bund vorsieht, bestehen diese aus einer Behirtung und speziell ausgebildeten Hunden, die als Abwehr gegen Grossraubtiere dienen können. Wir haben dabei festgestellt, dass die Ausbildung der Hunde kaum zu bewältigen ist, denn alle ausgebildeten Hunde sind bereits im Einsatz, und es dauert lange, bis weitere ausgebildet sind. In den Tourismusgebieten entsteht dadurch auch eine weitere Schwierigkeit, da die Hunde sehr aggressiv sind, sie werden speziell so gezüchtet, und für einen Tourismuskanton wie den Kanton Wallis ist das natürlich sehr nachteilig. Die Touristen, die Wanderer, haben Angst vor diesen Hunden. Ob sie angreifen oder nicht, die Angst besteht, und das ist ein Problem für die Entwicklung des Tourismus.

Das Problem stellt sich aber auch für alle anderen Kantone?

Ja natürlich, aber die Kantone mit viel Tourismus sind da speziell betroffen, da man in diesen Gebieten sehr auf die Wandermöglichkeiten und die entsprechenden Gebiete setzt. Der Wanderer soll die Alpen, die Berge kennenlernen, und ausgerechnet dort sind die Probleme am grössten.

Wie reagiert die Bevölkerung auf die Wiederansiedlung des Wolfs?

Der Bevölkerung wird vor allem durch die Medien immer das schöne Bild des Wolfs präsentiert, der irgendwo im Mondschein auf die Täler herunterblickt. Alles schön lieb, alles schön friedlich. Auch in Kinderfilmen, in Kinderbüchern wird der Wolf als das liebe Tier dargestellt. Und aus diesem

Grund hat die Bevölkerung zunächst keine starke Ablehnung gegenüber dem Wolf. Aber sowie sich grosse Rudel bilden, dann entsteht eine grosse Angst, so wie wir es hier vor 60 Jahren bereits einmal hatten. In den Berggebieten sind die Leute realistischer, da hat man eine kritische Haltung gegenüber dem Wolf.

Die Berner Konvention verbietet einen Abschuss des Wolfs. Wie bindend ist diese Konvention für die Schweiz?

Die Berner Konvention ist meiner Meinung nach schon einzuhalten. Die Schweiz sollte sich an internationale Verträge halten, um so mehr, als diese Konvention über den Artenschutz in der Schweiz abgeschlossen wurde. Es gibt angeblich Länder, die sich nicht daran halten, aber das ist nicht meine Philosophie. Wenn wir die Berner Konvention nicht mehr anwenden wollen, dann müssen wir auch den Mut haben, diese aufzulösen, zu kündigen und allenfalls mit Vorbehalten neu abzuschliessen.

Im Parlament gab es verschiedene Vorstösse in bezug auf den Wolf und das Wolfskonzept des Bundes. Wie ist hier der Stand, und welche sind abhängig?

Eine Motion von Nationalrat Lustenberger aus dem Kanton Luzern und mir, bei dem es um die Regulation des Wolfsbestandes geht, das heisst mehr Möglichkeiten zum Regulieren, empfahl der Bundesrat zur Annahme. Ich gehe davon aus, dass sie Ende dieser Session auf der Liste aller Motionen ist, und wenn sie niemand bekämpft, wird sie stillschweigend angenommen. Ich nehme aber an, dass sie von Grüner Seite bekämpft wird, und dann findet irgendwann 2010 eine Debatte darüber statt. Die übrigen Motionen von Nationalrat Freysinger, er verlangt eine Aufhebung der Berner Konvention, und zwei Motionen von mir, das Alpbewirtschaftungskonzept und die Senkung des Schutzstatus des Wolfs, empfahl der Bund zur Ablehnung. Nationalrat Freysinger und ich haben darüber eine Diskussion im Parlament verlangt, die 2010 stattfinden sollte.

In diesem Zusammenhang habe ich noch etwas zum Herdenschutz, das ist mir sehr wichtig. Ich habe eine Motion eingereicht.

Fortsetzung auf Seite 4

Der faule Trick mit dem Wolf

thk. Die Kundgebung am 20. November auf dem Bundesplatz in Bern (vgl. Zeit-Fragen vom 1. Dezember 2009) hat auf das Problem der Grossraubtiere in der Schweiz aufmerksam gemacht und über die Grenzen hinaus für Aufmerksamkeit gesorgt. Nicht zufällig.

Beim nördlichen Nachbarn Deutschland hat sich der Wolf in den letzten Jahren ausgebreitet. Anfang der 90er Jahre kam er wieder zurück nach Deutschland, und heute spricht man von mehr als 200 Tieren, die sich zum Teil bis in die Dörfer getrauen. Im Bundesland Hessen wurden in diesem Jahr bereits 100 Schafe gerissen, trotz Schutzmassnahmen. Besonders betroffen sind die Bundesländer in Ostdeutschland.

Im Gegensatz zur Schweiz ist Deutschland viel weniger besiedelt, und trotzdem ist das Problem erheblich. Während wir in der Schweiz kurz vor der Rudelbildung stehen, haben sich in Deutschland schon in verschiedenen Bundesländern mehrere Rudel gebildet mit allen Folgen, die das nach sich zieht.

Wenn das geschehen ist, jagt nicht mehr ein einzelner Wolf den Schafen, Ziegen oder dem Wild in unseren Wäldern nach, sondern eine Meute von 10 bis 15 Tieren stürzt sich auf alles, was ihnen unter die Klauen kommt. Und hier hat der Herdenschutz, bestehend aus zwei Hunden, bei einer Herde von mehreren hundert Tieren keine Funktion mehr. Da in der deutschen Fachzeitschrift «Schafzucht» das Schweizer Modell des Herdenschutzes als Wunderrezept an-

gepriesen wurde, ist es nur eine Frage der Redlichkeit, dass die Züchter selber ihren bilateralen Austausch an die Hand nehmen. So machen in Sachsen zwei in der Schweiz ausgebildete Herdenschutzhunde mit einem ausgebildeten Hundeführer in den Medien Furore, aber auch sie werden mit 10 angreifenden Wölfen nicht fertig. Auch ein Pferch von 1,60 Metern Höhe kann von einem Wolf überwunden werden, wie es unlängst in der Schweiz geschehen ist.

In Frankreich haben wir ebenfalls eine Rudelbildung, und mit dem herkömmlichen Herdenschutz, bestehend aus Schafhirten und Hunden, ist hier nach Aussagen Betroffener nichts mehr auszurichten. Das Märchen vom erfolgreichen Herdenschutz kommt wahrscheinlich aus der gleichen Ecke wie die Mär von der natürlichen Wiederansiedlung der Grossraubtiere. Bereits Ende 2005 hat der Schweizer Think tank «avenir suisse» vorgeschlagen, *defizitäre Alpentäler in der Schweiz langsam austernen zu lassen, um somit eine «natürliche» Umstellung in die Ballungszentren zu erreichen.*

Der Präsident der CVP, *Christophe Darbellay*, erwähnte in einer Stellungnahme im Nationalrat am 3. Dezember, dass er nicht gewollt sei, «60 Alpen- und Juratäler dem Wolf oder Bär zu überlassen», so wie es die «avenir suisse» verlange. Wenn Salonsozialisten glauben, über die Lebensgrundlage ihrer Mitbürger mit so faulen Tricks verfügen zu können, so haben sie sich im Jahrhundert vergriffen.

Damals ging alles gut ...

«Ja, es war diese Strasse ...

Wir waren am frühen Morgen von D. aufgebrochen. Als wir vor K. eintrafen, war es schon Mittag. Wir fütterten die Pferde, liessen sie ein wenig ausruhen.

Der Abend brach an. Wir fuhren [...]. Niemand war zu sehen. Weder vor uns noch hinter uns. Ich war der Fuhrmann und lenkte die beiden Pferde an der Deichsel. Mutter sass im Bauernwagen.

Plötzlich erblickte ich einen merkwürdigen grauen Hund, der allein dasass, unweit von der Landstrasse, die wir entlangfuhren. Er hielt die Ohren gespitzt und musterte unser Fuhrwerk, das sich auf ihn zubewegte.

Ich sagte: «Mama, Mama, schau mal dort-hin! Da sitzt ein Hund.»

Mutter richtete sich auf und sah sich das Tier lange an: «Nein, so sieht kein Hund aus.»

«Aber was könnte es denn sonst sein?» wollte ich wissen.

«Das ist ein Wolf!» sagte sie.

Ich bin überhaupt nicht erschrocken. «Wie spannend! Ein Wolf. Sitzt einfach da und schaut uns an.» Wir fuhren an ihm vorüber. Plötzlich war der Wolf verschwunden.

Etwas später – nach rund fünf, sechs Kilometern – sass der Wolf wieder da. Auf derselben Seite der Landstrasse.

Und da witterten unsere Pferde die Gefahr. Sie fingen an zu schnauben und ranneten los. Aber sie hielten das nicht sehr lange durch.

Der Wolf tauchte noch zwei, drei Mal völlig unerwartet am Strassenrand auf. Ich konnte es nicht fassen, dass er immer wiederkam und uns fast die ganze Wegstrecke über begleitete.

Mutter fürchtete sich sehr und weinte. «Was wird jetzt mit uns passieren? Vielleicht tauchen noch andere Wölfe auf. Wölfe greifen doch immer im Rudel an.»

Vielleicht war das aber ein einsamer Wolf ohne Rudel. Damals ging alles gut ...

Als wir am späten Abend in S. anlangten, erzählten wir den Vorfall mit dem Wolf unseren Verwandten. Sie hörten uns mit aufgerissenen Augen zu.

Wir mahiten unser Getreide bei der Mühle und blieben noch einen Tag, damit sich die Pferde erholen konnten.

Auf der Rückfahrt begleiteten uns zwei Berittene bis vor K.

Das war meine erste Begegnung mit einem Wolf. Die zweite verlief dramatischer als die erste ...»

In welchem Teil Deutschlands spielte oder spielt sich das ab? (Antwort auf Seite 5)